

JENBACHER STIMME

Unabhängige
Monatsschrift im
Bezirk Schwaz

4. JAHRGANG

JUNI 1971

NR. 6

25 Jahre Pfadfinder Jenbach

Jenbach erlebte eine aktive Jugendbewegung — und feierte mit

Samstag, 5. Juni 1971, 21 Uhr: Der Fackelzug ist zu Ende, Jenbachs Pfadfinder mit ihren Gästen aus ganz Tirol, begleitet von einigen hundert Jenbacher Freunden sind in den Hof des Kindergartens eingezogen. Die Fackeln sind verlöscht, alles wartet auf ein neues Licht, das vom Lagerfeuer ausgehen soll. Erwartungsvolle Stille im Dunkeln, eine Stimme im Lautsprecher, die Entzündung des Lagerfeuers auf eine neue Art . . . von einem Fenster des Kindergartens gleitet ein Feuerball wie ein zur Erde stürzender Meteor in die Mitte der schweigenden Runde, das Lagerfeuer flammt auf, es lösen sich die Zungen, be-

geisterter Beifall entströmt den Massen. Die Eröffnungsansprache des Obmannes des Aufsichtsrates . . . vor 25 Jahren: . . . wie war es damals? Ein Lagerfeuer auf einer Waldlichtung, 5 Buben stehen darum, bereit, Ihrem Feldmeister das Pfadfinderversprechen abzulegen . . . "Ich verspreche bei meiner Ehre mit der Gnade Gottes mein Bestes zu tun, meine Pflichten gegenüber Gott, der Kirche und dem Vaterlande zu erfüllen, jederzeit und allen Menschen zu helfen und dem Pfadfindergesetz zu gehorchen" . . . einer nach dem anderen tritt vor und spricht die Versprechensformel. Vor wenigen

Wochen noch haben sie alle von den Pfadfindern noch nichts gewußt, in der Zwischenzeit sind sie von einigen Neunmalklugen als „zweite Hitlerjugend“ angepöbelt worden. Sie haben gelacht darüber, denn sie wußten, daß Herr Hitler wie so manches andere auch die Idee der Pfadfinderuniform ganz „ungermanisch“ gestohlen hatte. Ihre Heimstunden: Eine Baracke neben dem Schießstand, voll von Barackenmief und ihrer eigenen Begeisterung. Jugendarbeit im Jahre 1946 . . .

die Pfadfinder allein auf weiter Flur, keine Spur von all denen, die in den Folgejahren mit viel Geschrei und noch größerer finanzieller Unterstützung sich ein Monopol in der Jugenderziehung anmaßten, die von den Ideen der Pfadfinderbewegung zu profitieren wußten und die Pfadfinder im selben Atemzug als nicht „standesgemäß“ abtaten.

Ein schwerer Schlag trifft die junge Gruppe: die Baracke, ihr Heim soll abgerissen werden, soll der neuen Zeit weichen.

Als Retter in der Not, wie so oft in den späteren Jahren: Die Jenbacher Werke.

Fortsetzung auf Seite 3



Herrn
JohannFlöck
6200 Wiesing 22

FLUGBETRIEB MÜNCHEN — INNSBRUCK — MÜNCHEN

Mit Einstellung des AUA-Inlandflugverkehrs und der Swissair-Strecke Zürich — Innsbruck — Zürich im Herbst 1969 ergab sich die Notwendigkeit, einen Anschluß an das internationale Luftverkehrsnetz zu schaffen.

Unter Hinzuziehung des Wiener Bedarfsflugunternehmens VIENNAIR wurde deshalb ab 20. 12. 1969 eine linienmäßige Bedienung der Strecke Innsbruck — München — Innsbruck eingerichtet.

Sympathische Preise

Kleiderhaus Russinger - Jenbach
HERREN- UND KNABENKONFEKTION

Diese Strecke wird seit diesem Zeitpunkt zweimal täglich in beiden Richtungen befliegen und bietet dem internationalen Flugreisepublikum gute Anschlüsse von und nach München.

Von Nachteil ist die geringe Sitzplatzkapazität der zur Verfügung stehenden Flugzeuge sodaß auch bei Einschaltung von Zusatzkursen dem Bedarf zeitweise nicht entsprochen werden konnte.

Aus diesem Grund wird die Strecke nunmehr ab 1. April 1971 von der deutschen Bedarfsfluggesellschaft TRANSAIR übernommen.

Diese Gesellschaft ist vor kurzem in München gegründet worden und ist derzeit im Begriff, in Süddeutschland einen Kurzstreckenluftverkehr einzurichten.

Sie verfügt hiezu über ein DHC-6 „Twin Otter“ (19 Passagiersitze) und 4 Cessnas der Typen 320 und 421 (je 7 Passagiersitze).

Eine zweite DHC-6 „Twin Otter“ ist bereits bestellt.

Auf der Strecke München — Innsbruck — München wird planmäßig die DHC-6 „Twin Otter“ eingesetzt.

Daten:

Hersteller: De Havilland of Canada
Antrieb: 2 Propeller-Turbinen PT6 je 580 PS

Passagiersitze: 19

Nutzlast: 2.010 kg

Höchstgeschwindigkeit: 310 km/h

Reisegeschwindigkeit: 270 km/h

Jenbacher Stimme

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und für den Inhalt verantwortlich: Franz Mauracher, Jenbach, Tratzbergstraße 8
Redaktion und Verwaltung: Jenbach, Tratzbergstraße 8, Telefon 2662
Druck: Rofan-Druck Mauracher, Jenbach
Einzelpreis der Zeitung S 3.—
Jahresabonnement S 36.—

Sparplansystem Volksbank — Sparen nach Wunsch

Wie andere Kreditinstitute bieten nunmehr auch die Volksbanken einen Sparplan an, der den Wünschen der Kunden bei der Geldanlage weitgehend entgegenkommt. Damit soll erreicht werden, daß auch wirklich jedermann am individuellen Sparen mit bestmöglicher Verzinsung teilnehmen kann.

Der Volksbanken-Sparplan gibt dem Sparer eine bequeme Möglichkeit, auch kleinere Beträge, z.B. monatlich S 100.—, 200.—, 300.—, 400.—, 500.—, gewinnbringend anzulegen. Der Sparer muß nicht erst lange überlegen, wie er dies am besten macht. Die Volksbank nimmt ihm diese Arbeit ab. Es genügt ein kurzes, beratendes Gespräch am Schalter der Volksbank, dann kann der Sparer die Hände in den Schoß legen und sein Geld für sich arbeiten lassen.

Der Sparplan umfaßt drei Varianten von Ansparmöglichkeiten:

1. Plan E: Einlagensparen
2. Plan F: Festverzinsliche Wertpapiere und Einlagen
3. Plan I: Investmentzertifikate neben Einlagen und festverzinslichen Wertpapieren

Investmentzertifikate neben Einlagen und festverzinslichen Wertpapieren

Diese Sparpläne sind nach einer gewissen Gliederung erstellt: Plan E ist die einfachste Form der Geldanlage. Die Pläne F und I sind eher für „Fortgeschrittene im Anlagendenken“ vorgesehen. Die Volksbanken bieten — neben den herkömmlichen Anlageformen — dem interessierten Sparer alle in Österreich für ein Sparprogramm verfügbaren Investmentfonds zur Auswahl an.

Vorsicht beim Kauf von Elektrogeräten

Im Zusammenhang mit dem tödlichen Unfall in der Wiener Poliklinik, der auf einen Schaden an einem Beleuchtungskörper zurückzuführen war, stellt der Verein für Konsumentinformation fest, daß es nach wie vor die verschiedensten Geräte im Handel gibt, die den sicherheitstechnischen Anforderungen nicht entsprechen. Das hat eine Erhebung gezeigt. Unter den nicht einwandfreien Geräten waren Stecker, Fassungen, Tischlampen, mobile Leuchten, Reisebügeleisen, Spielzeugtransformatoren, Heizmatten, Mixer, Fernleuchten, Heizöfen, Kellerdeckenleuchten, Ondulierscheren, Lötkolben und ähnliche Erzeugnisse.

Dazu besagt das Elektrotechnikgesetz: Elektrische Betriebsmittel, die dem § 3 (Sicherheit) nicht entsprechen, dürfen im Inland nicht in Verkehr gesetzt werden . . .

Wer ein nicht den Vorschriften entsprechendes Gerät in den Verkehr setzt, verstößt gegen das Gesetz und hat Strafen im Ausmaß bis zu 30.000 Schilling oder im Nichteinbringungsfall sechs Monate Arrest zu erwarten.

Der Verein für Konsumentinformation warnt besonders vor Geräten, die auch Kindern zugänglich sind, da bei Kindern keine Garantie für die vorschriftsmäßige Handhabung gegeben ist. Kinderspielzeug darf in den meisten Fällen nur mit Spannung bis zu 24 Volt, in einigen Fällen nur mit Spannungen bis 42 Volt betrieben werden. Dennoch werden Kinderspielsachen auch mit hohen Nennspannungen angeboten. Es wird gerade bei diesen Waren empfohlen, nur Geräte zu wählen, die ein österreichisches Prüfzeichen (OEV-Prüfzeichen) besitzen.

Wir nehmen Lehrlinge auf

FA. GEORG KAINRATH

Heizung — Sanitäre — Lüftung

6200 Jenbach, Sieglstraße 1 Tel. 22 89

Eine Baracke des ehemaligen russischen Gefangenenlagers am Gießen wird als Geschenk angeboten. Es ist pikanterweise die ehemalige Entlausungsbaracke. Sie riecht dementsprechend. Noch ein Haken bei der Sache: die Baracke muß abgerissen werden. Also: Grund suchen, Grund kaufen, ein Hangstück oberhalb des Birkenwalds, ebenso billig wie steil, wird erworben.

Als Folge der Hanglage: es heißt abgraben und wieder abgraben. Ein Plateau entsteht, gedüngt von Bubenschweiß und dem köpfeschüttelndem Wohlwollen der Alten. Kaum ist Platz genug, wird die Baracke aufgestellt, die junge Gruppe ist stolzer Besitzer eines eigenen Heimes. Der erste Schock: Ein längerer Regen bringt den Hang in Bewegung, die Nordseite des neuen Heimes droht von fließenden Lehmmassen eingedrückt zu werden. (Der „Lettenbichl“ im kleinen) Neue Parole: Abgraben . . . es entsteht ein größeres Plateau, der „Letten“ drückt nicht mehr direkt an die Wand.

Die Gruppe wächst, bei den Pfadfindern sind es bereits vier Patrullen, exotische Patrullennamen haben den Vorzug, Löwen, Tiger und Wölfe streiten sich um den ersten Platz mit den „ortsansässigen“ Auerhähnen. Namen, inzwischen bekannt



und groß geworden, tauchen auf, in den Protokollen der Kornettenräte tauchen bereits Probleme auf, mit denen heutige Pädagogen vergeblich ringen.

1950: Mit einem Bus der Zillertalbahn („alt, aber gut“) rollt die Pfadfindergruppe nach Süden, Rom als Ziel. In Brixen stieben Funken aus den Reifen des Anhängers. Er wird zurückgelassen, Lebensmittel und Brennholz werden im Mittelgang des Busses verstaut.

In Rom: Anno Santo, die Pfadfindergruppe Jenbach gemeinsam mit einer befreundeten römischen Pfadfindergruppe „in vorderster Front“ Sie sehen die Heiligsprechungsfeierlichkeiten Papst Pius X aus allernächster Nähe.

1954: Der Süden lockt wieder, Rom, Neapel ist diesmal das Ziel. Ein neues Abenteuer . . .

Unser Heim: Der Zahn der Zeit macht auch nicht vor Pfadfinderheimen halt. Was tun?

Unser Sepp Nießner, inzwischen zum Gruppenfeldmeister avancierter Gründer der Gruppe ist für einen Neubau. Sein Schlagwort: Wir werden es schaffen! Tatsächlich: Sie schaffen es! Was keiner für möglich hält wird Wirklichkeit: Die Pfadfindergruppe baut sich ein eigenes Heim. Geboren aus tausenden Stunden freiwilliger **Bubenarbeit** wird es zum lebendigen Beweis dafür, daß die heutige Jugend nicht unbedingt schlecht ist, zumindest aber nicht schlechter als alle jene Sittenapostel, die alles Neue als Teufelszeug abtun möchten.

Ein Phänomen der heutigen Zeit: Gruppenfeldmeister Nießner als Allroundprofessionist. Vorbild und Ansporn bei allen Arbeiten am neuen Heim. Eine Lebensaufgabe für ihn, eine Aufforderung zur Leistung an die Gruppe.

Das Jamboree in Österreich, Weltpfadfindertreffen in allernächster Nähe. Die Gruppe Jenbach ist dabei. Kontakte werden hergestellt, Freundschaften geschlossen.

Ausländische Gruppen auf Besuch in Jenbach wir selbst auf großen Fahrten in Spanien, ein Stierkampf in Barcelona, unsere Zelte am Golf von Biscaya . . .

Die Namen von Buben und Führern kommen und vergehen wie Sand im Wind. Neue Buben, neue Führer, die Gruppe lebt weiter.

Der Zapfenstreich . . . Ein Schlußpunkt in unseren Gedanken an die Vergangenheit. Später: Im Gasthof Herrenhaus empfängt Generaldirektor Herbert v. Pichler die goldene Lilie des Präsidenten der Tiroler Pfadfinder.

Sonntag, 6. Juni 1971, 10 Uhr: Die Pfadfinderausstellung wird eröffnet, der Landesfeldmeister hält die obligate Eröffnungsansprache, die ersten Gäste besuchen die Ausstellung.

Zur selben Zeit: Im Kindergarten eröffnet das Schaulager seine Pforten, unsere Köchinnen und Köche machen sich an die Vorbereitung der versprochenen Kostproben. Am Holzkohlenspieß drehen sich drei Hendl, Saft verzischt in der Glut, in der Pfanne verbruzzelt das Öl für die „Apfelküchel“. **Gäste kommen, Gäste gehen**, begeistert, mit oder ohne Kostproben . . . 15.30 Uhr: Zelte werden verpackt, ein trostloser Anblick, das Fest beginnt sich zu neigen.

Feldmesse: Moderne Rhythmen klingen über den verlassenen Lagerplatz, brechen sich an der breiten Front der Hauptschule, die Jugend bekennt sich zum Schöpfer.

Alles in allem: Das Fest einer zahlenmäßig kleinen Gruppe, die damit den Beweis angetreten hat, daß es auch in der heutigen Zeit des Massenauftriebes nicht auf die Zahl ankommt, sondern auf Einsatzfreudigkeit und Begeisterung. Ein Umstand, der auch uns hinreißt, der Gruppe Jenbach noch viele „fünfundzwanziger“ zu wünschen.

H. K. J.

HTL-Expositur Jenbach ab Herbst

Zum Schulbeginn 1971/72 wird in Jenbach eine Höhere technische Lehranstalt für Betriebstechnik maschinentechnischer Richtung als Expositur der Höheren technischen Bundes-Lehr- und Versuchsanstalt Innsbruck eröffnet. Mit der Errichtung dieser HTL wurde ein Vorschlag verwirklicht, der vom Schulreferenten der Tiroler Landesregierung LHStv. Dr. Prior, bereits im Jahre 1969 gemacht wurde.

Der Lehrplan umfaßt allgemeinbildende, fachtheoretische, konstruktive, betriebstechnische, betriebsorganisatorische und fachpraktische Unterrichtsgegenstände sowie elektronische Datenverarbeitung. Die Ausbildung dauert 5 Jahre und wird mit der Reifeprüfung abgeschlossen. Die Absolvierung der Schule befähigt zur Aus-

übung des Berufes als Betriebstechniker (Planungs-, Organisations-, Leitungsaufgaben udgl.) in industriellen Fertigungsbetrieben jeder Art. Die Absolventen der Schule haben bei Erfüllung gewisser Voraussetzungen Anspruch auf Verleihung der Standesbezeichnung „Ingenieur“. Streben sie die Ausbildung zum Diplomingenieur an, können sie an einer wissenschaftlichen Hochschule gleicher oder verwandter Fachrichtung weiterstudieren. Die Anmeldungen sind bis 25. Juni 1971 mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß die Aufnahme in die Expositur Jenbach angestrebt wird, an die Höhere technische Bundes-Lehr- und Versuchsanstalt Innsbruck, Anichstraße 26, zu richten. Die Aufnahmeprüfungen finden dort am 9. Juli 1971 statt.

Ältere Frau

für Haushalt, 3 mal wöchentlich von 8—13 Uhr gesucht

Anfragen an das Blatt unter Nr. 717

Die Gemeinden als Wirtschaftsfaktor

Gesamtausgaben 2,1 Milliarden S, fast 11 % aller unselbständigen Erwerbstätigen Tirols direkt oder indirekt von den Gemeinden beschäftigt, Bauwirtschaft zu 25 % von den Gemeinden ausgelastet, steigende Investitionen für den Umweltschutz.

Die Gemeinden sind neben ihren Aufgaben in der reinen Hoheitsverwaltung auch zu einem sehr bedeutenden Wirtschaftsfaktor geworden. Ihr Anteil an den gesamten Investitionen in Österreich stieg in den letzten Jahren auf 55 % und ist so-

mit höher als der des Bundes und der Länder zusammen. In fast allen Bundesländern Österreichs ist die Summe der Gemeindeausgaben höher als jene der Ausgaben des Landes.

Die Anforderungen an die Gemeinden werden immer höher und daher wird sich ihre Tätigkeit im wirtschaftlichen Bereich weiter verstärken. Man denke nur an den Bau von Straßen, Wegen, Wasserleitungen, Kanälen und Kläranlagen, Kindergärten, Schulen, Altersheimen, Krankenhäuser, Sportplätzen und sonstigen Freizeit-

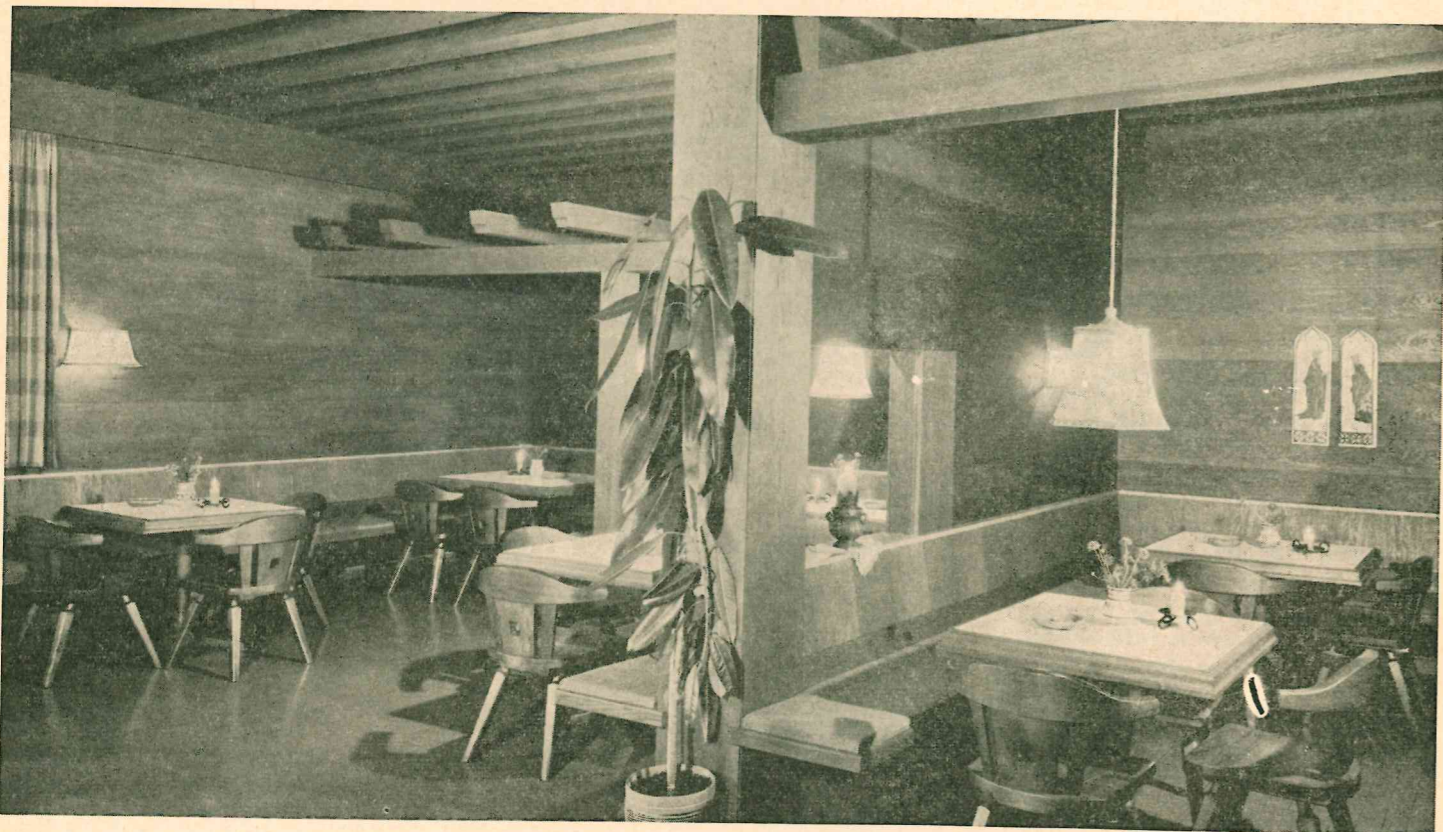
einrichtungen, Abfallbeseitigungsanlagen usw.

Die Gemeinden Tirols haben im Jahre 1969 nach den vorliegenden Jahresrechnungen rund 2.100 Mio S ausgegeben. Die Werte für das Jahr 1970 sind noch etwas darüber, doch liegt die Endabrechnung für 1970 noch nicht vor. Der größte Betrag von den erwähnten 2.100 Mio S Ausgaben entfällt mit 988 Mio S auf den Sachaufwand (ohne Investitionen).

Fortsetzung auf Seite 11

Rofanstuben Jenbach

Sportlicher
und gesell-
schaftlicher
Treffpunkt



Betriebszeiten: KEGELBAHN und GASTSTÄTTEN täglich von 9 Uhr bis 1 Uhr früh

MONTAG RUHETAG

Maria Brettfall

(Zur 300-Jahr-Feier)

Wie eine Kanzel in der Kirche schaut Maria Brettfall ins Inn- und Zillertal. Darum hat es auch den Namen: Predigtstuhl. Der Blick ist weit geöffnet bis zur Landesgrenze. Gleich hinter Strass ragt die Ruine von Kropfsberg auf Lichtenwöhr und Matzen schließen sich an. Bei Rattenberg mündet das Brandenbertal ein. Das Rofangebirge im Norden und die Zillertaler umsäumen diese Wallfahrtskirche.

Wie der Tiergarten bei Jenbach und die Rottenburg bei Rotholz dürfte die steile Felskuppe zu den Walburgen unseres Landes gezählt haben. Wie weit die Wallfahrt zurückreicht ist nicht genau zu klären.

Die Legende berichtet von einem frommen Knappen, der vor seinem Eintritt in den gefährlichen Stollen ein Marienbild, errichtete, um dort zu beten. Es wurde viel verehrt und im Jahre 1671 wurde es in einer Bretterkapelle geborgen. Vielleicht hängt der Name noch mit dem zusammen.

Seit der Zeit wurde Brettfall zu einer offeneren Wallfahrt ausgeweitet und es findet sich dort ein Einsiedler ein, um in Gebet und Einsamkeit zu leben und die Kapelle zu versorgen.

- 1699 berichtet das 1. Votivbild von der Hilfe Mariens.
- 1711 wird die erste gemauert Kapelle errichtet, zugleich erhält Brettfall die Erlaubnis zur Meßfeier
- 1712 wird die Stiftung einer Jahrmesse erwähnt.
- 1726 Bau der heutigen Kapelle
- 1729 Einweihung am 12. Juni durch Fürsterzbischof Graf Künigl von Brixen
- 1737 Errichtung der Einsiedlerklause mit Messerdienst.
- 1757 Die ersten „goldenen Ämter“, die 2 Jahre später mit einer Stiftung dotiert wurden.
- 1788 Aufhebung der Wallfahrt durch Kaiser Josef II. Das Gnadenbild wurde am 3. August in die Pfarrkirche von Straß gebracht.
- 1789 Wiedereröffnung der Wallfahrt. (Durch den persönlichen Einsatz des Einsiedlers Fr. Margreiter aus Alpbach, der zu Fuß bis Wien wanderte und beim Kaiser die Eröffnung erbettelte.)
- 1809 stand Speckbacher mit seinen Truppen bei der Brettfall. Die Kapelle wurde von bayrischer Artillerie beschädigt.
- 1811 überläßt die bayrische Regierung von München die Reliquien des römischen Märtyrers Sekundinus. Über der Sakristeitür ist er in einem kostbaren Schrein aus der Wieskirche aufbewahrt.

- 1829 brannte die Einsiedlerklause samt Einsiedler.
- 1884 Neues Bild an der Außenseite von Pizzinini.
- 1925 Bildhauer Bachlechner von Hall schnitzt das Antlitz Mariens von der gotischen in die barocke Form um. Die Hände und die Krone wurde schon früher verändert. Ein Seidenkleid stammt von der Kaiserin Maria Theresia.
- 1944 starb der letzte Einsiedler im KZ in Dachau.
- 1966 Stromanschluß und Ausbau der Klause zur Gaststätte.

Die Gottesdienste anlässlich der Jubiläumsfeier sind am Patroziniumstag am 2. Juli um 5, 6, 8 und 10 Uhr. Am 4. Juli um 11 Uhr der Festgottesdienst von Abt Grauß, Fiecht.



Kürzlich konnte Frau

ALOISIA BAUER

bei bester Gesundheit ihren 80. Geburtstag im Kreise ihrer Familie feiern. Die „Jenbacher Stimme“ wünscht der Jubilarin noch viele gesunde Jahre und schließt sich den Glückwünschen der Angehörigen und Bekannten gerne an.

Standesfälle

1970 verunglückten mehr als 1000 Kinder auf Tirols Straßen

In einer Presseaussendung der Tiroler Landesregierung erhielten wir nachstehenden Bericht, den wir als Ergänzung zu unserem Artikel in der letzten Ausgabe der „Jenbacher Stimme“ veröffentlichten.

1970 gab es in Tirol 12.684 Straßenverkehrsunfälle; in 1.054 Fällen waren Kinder mitbeteiligt. Von den 7.385 bei diesen Unfällen Verunglückten waren 1.229 (rund 17%) Kinder. Von den 207 Personen, die bei diesen Unfällen ums Leben kamen, waren 10% Kinder.

Wie im Vorjahr gab es auch 1970 die meisten verunglückten Kinder im Bezirk Innsbruck-Land (228). Der Größenordnung nach folgten Innsbruck-Stadt mit 205, Imst mit 142, Schwaz mit 138, Landeck mit 98, Reutte mit 95 und Lienz mit 92 Kindern.

In Tirol war jedes fünfte, in den Bezirken Imst, Reutte und Kitzbühel jedes dritte verunglückte Kind Ausländer. Rund 43% (524) der verletzten Kinder waren Mitfahrer, 34% (420) waren Fußgänger und 23% (285) waren Lenker von verschiedenen Fahrzeugen wie Fahrräder, Kinderrollern, Rodeln, Mopeds, Motorrollern und sogar von Autos.

714 Kinder verunglückten im Ortsgebiet, 515 auf Freilandstraßen. Die Unfälle wurden nahezu zu gleichen Teilen von Kindern (rund 48%) und von Erwachsenen (rund 52%) verschuldet. 52 Kinder verunglückten auf dem Weg zur Schule (davon 7 tödlich), wobei in 42 Fällen die Kinder selbst schuldtragend waren.

GEHEIRATET HABEN

Der Kraftfahrzeugmechaniker Ludwig Mair und die Schneiderin Karin Singer am 15. Mai 1971

Der Kraftfahrer Hermann Huber und die Kellnerin Edith Desch am 15. Mai 1971.

Der Zimmermann Hermann Greiderer und die Stenotypistin Carla Ticha am 21. Mai 1971.

Der Elektriker Mathias Brunner und die Hilfsarbeiterin Berta Knapp am 21. Mai 1971.

Der Elektriker Norbert Pfluger und die Landesangestellte Johanna Haidacher am 21. Mai 1971.

Der Kraftfahrer Johann Dornauer und die Näherin Waltraud Baumann am 22. Mai 1971.

Der Maschinenschlosser Franz Steinkellner und die Näherin Erika Larcher am 22. Mai 1971.

Der Tischler Walter Glatz und die Verkäuferin Erika Pruggnaller am 28. Mai 1971

Der Maschinenschlosser Peter Paulitsch und die Serviererin Edith Jäger am 29. Mai 1971.

Der Mechaniker Hans Strasser und die Fotolaborantin Brigitte Faber am 29. Mai 1971.

Der Maschinenschlosser Walter Eder und die Verkäuferin Herlinde Schlatter am 29. Mai 1971.

Der Maschinenbautechniker Karl Posch und die Büroangestellte Renate Bonora am 29. Mai 1971.

Der Postbeamte Harald Hauser und die Näherin Rosa Kern am 29. Mai 1971.

Der Hochbautechniker Hubert Hauser und die Bankangestellte Eva Wex am 4. Juni 1971.

Der Kartonageur Klaus Madreiter und die Friseurin Brigitte Parth am 5. Juni 1971.

Der Hilfsarbeiter Josef Flörl und die Fabriksarbeiterin Erika Mair am 5. Juni 1971.

Der Maler Hans Zischg und die Büroangestellte Edeltraud Brandmayr am 5. Juni 1971.

Der Maschinenschlosser Hans-Werner Segraße und die Studentin Ingeborg Trauner am 12. Juni 1971.

Der kfm. Angestellte Reinhart Haidacher und die kfm. Angestellte Helga Polla am 12. Juni 1971.

GEBOREN WURDE

Dem Ehepaar Josef und Katharina Berger geb. Entleitner am 17. Mai 1971 ein Josef Alois.

Dem Ehepaar Peter und Johanna Oberlechner geb. Thaler am 22. Mai 1971 ein Markus Peter.

Dem Ehepaar Maximilian und Ilse Als geb. Schubert am 24. Mai 1971 ein Maximilian.

Dem Ehepaar Klaus und Anna Kocher geb. Borgogno am 22. Mai 1971 ein Mario.

GESTORBEN SIND

Die Hausfrau Aloisia Speckbacher geb. Knapp geb. 31. 5. 1882, am 23. April 1971 in Schwaz.

Die Hausfrau Henriette Kuchling geb. Schultheiss, geb. 8. 11. 1885, am 25. Mai 1971 in Jenbach.

Die Hausfrau Maria Basta geb. Lindner, geb. 31. 8. 1889, am 28. April 1971.

Die Hausfrau Maria Dallarosa geb. Baur-

schafter, geb. 6. 6. 1887, am 11. Mai 1971 in Schwaz.

Der kfm. Angestellte Bartlmä Redolf, geb. 30. 7. 1942, am 25. Mai 1971 in Solbad Hall

Der Sensenschmied Alois Aumair, geb. 9. 2. 1900, am 27. Mai 1971 in Schwaz.

Der Sensenschmied Franz Reiter, geb. 19. 11. 1904, am 3. Juni 1971 in Schwaz.

Der technische Angestellte Carl Stukovnik, geb. 26. 4. 1902, am 3. Juni 1971 in Jenbach.

Das Kleinkind Karina Obrist, geb. 31. 3. 1969, am 4. Juni 1971 in Mils.

Die Hausfrau Rosa Obrist geb. Falkner, geb. 7. 2. 1902, am 11. Juni 1971 in Eben am Achensee.

Der BB.-Pensionist Ferdinand Hauser, geb. 11. 7. 1913, am 10. Juni 1971 in Fernitz, Steiermark.

Die Hausfrau Anna Blohs, geb. Gartner, geb. 13. 9. 1902 am 13. Juni 1971 in Jenbach.

Häuser- und Familiengeschichte von Jenbach

Um 1810 tauchte als Besitzer Matthias Hofreiter aus Maurach auf. Dieser erste Hofreiter auf dem Zeindlgut war auch Schmalzhändler im Großen. Ein Gesuch um Bewilligung zum Kleinhandel von Schmalz wurde 1813 — weil schon 2 solche Geschäfte in Jenbach seien — abgewiesen.

Matthias Hofreiter starb 1853 und folgte ihm sein Sohn Rudolf Alois Hofreiter († 1893) — Die nächsten Besitzer waren die Geschwister Maria, Scholastika, Philomena und Anna Hofreiter, die alle ein hohes Alter erreichten.

FELDGASSE

HAUS NR. 1

Das ehemalige „Eichele Elektrizitätswerk“ wurde 1905 erbaut. Da der Erbauer und Besitzer Josef Eichele bereits 1907 starb, verkaufte dessen Mutter das Werk 1912 an die Firma Prantl, Inhaberin des Kraftwerkes der Gemeinde Jenbach. 1942/43 wurde ein Transformatorhaus angebaut.

HAUS NR. 2

Dieses Haus wurde 1927 durch Peter Rinnergschwendtner erbaut und 1939 an den jetzigen Besitzer Johann Gassebner verkauft.

HAUS NR. 3

Dieses alte Haus hatte im Laufe der Zeiten verschiedene Hausnamen, so hieß es einst das „Schanzhäusl“ (1667, 1708), dann das „Haus ober dem Rädermacher“ (1762), das „Schmelzhäusl“ (1808), das „Muchnhäusl“ (1845). Nach einer Aufzeichnung im Pfarrarchiv von Wiesing bestand das „Schanzhäusl“ bereits im Jahre 1576 und gehörte dort einem gewissen Leonhard Schanzl. (Daher der Hausname).

Das Verfachbuch des Gerichtes Rottenburg enthält vom Jahre 1667 eine interessante Notiz. Darin heißt es: Als man zu Jenbach „auf dem Haus“ (so hieß einst die Gegend der heutigen Pappenfabrik und Brauerei) nicht mehr geschmelzt hat und die Hüttplätze zu einem Feld gemacht und eingefangen, stand außerhalb des Zaunes gegen den Bach das „hülzerne Schanzhäusl“, das mit dem Felde dem Hans Mösner gehörte. Aus dieser Aufzeichnung ist zu entnehmen, daß auch die heutige Pappenfabrik in der Blütezeit des Bergbaues (zwischen 1500 und 1600) eine Schmelzhütte war.

Weitere Besitzer dieses Hauses waren: Wolfgang Gassner (um 1700), Margreth Stöckelin (um 1710), Peter Haydegger (1730 bis 1760), Jakob Goller und dessen Tochter Maria verehelichte Stöckl (bis 1808), Julia Kalkschmidin, Peter Rohregger (bis 1840), Franz Thoman und Gottlieb Zimmerer (1860). In neuerer Zeit besaßen das Anwesen Josef Leitner, Marie Furtner, verehelichte Pichler, Johann Rosi. 1912 verkaufte Josef Ertl das Haus an Franz Althaler, († 1943) der den ehemaligen Stadl zu Wohnungen ausbauen ließ. Nachmaliger Besitzer Ambros Ertl.

HAUS NR. 4

Am alten „Huberwegl“ erbaute dieses Haus der gegenwärtige Besitzer Albert Bockstaller. (erbaut 1906)

HAUS NR. 5

Laut Waldteilungsbrief besaß um 1700 dieses Haus Andrä Scheibenstock, dann der „Pichlweber“ Georg Scheibenpogen (1762), ferner der Bergknappe Michael Lindebner († 1788). Es folgte seine Tochter Maria, verehelicht mit Johann Gschwenter vulgo „Schwenninger“ und dann Kaspar Gschwenter. Um 1850 erwarb das Haus der Raffinierschmied Alois Axdorfer von Vomp, von welchem der Hausname „beim Vomper“ (Vomperbichl) herstammte. Axdorfer starb 1875 und seine Tochter heiratete dann den Tischler Johann Penz. Penz verkaufte das Haus 1911 an Alois Singer.

Am alten „Perweinwegl“ wurden in neuerer Zeit folgende Häuser erbaut:

HAUS NR. 6

Neubau des Gendarmeriebeamten a. D. Karl Pümpel, erbaut 1936.

HAUS NR. 7

Erbaut durch Franz Friedl. 1937/38. Friedl besaß früher ein Haus in Rotholz, in der Nähe der Landwirtschaftlichen Anstalt, das anlässlich des Neubaus bzw. der Umlegung der Reichsstraße abgebrochen wurde. Mit der Entschädigungssumme baute er das Haus in Jenbach.

HAUS NR. 8

Erbaut 1901 durch Josef Ertl.

HAUS NR. 9

Erbaut 1904 durch Besitzer Michael Biechl.

HAUS NR. 10

Erbaut 1906 durch den Schuhmachermeister Anton Greuter. Nach seinem Tode († 1935) bzw. dem Ableben seiner Frau wurde das Haus an Johann Koisegg verkauft. (1936).

HAUS NR. 11

Die „Villa Czermak“ (mit Park) ließ 1912 der Direktor der Sensenunion Viktor Czermak erbauen.

HAUS NR. 12

Erbaut durch Hofrat Josef Czermak 1903, der 1914 gestorben ist. Erbe der Sohn Oskar Czermak, Oberstleutnant a. D. († 1933). Von der Sparkasse der Stadt Innsbruck kauften das Haus 1935 die Geschwister Lina und Luise Esterhammer.

HAUS NR. 13

Erbaut 1929 durch den Kaminfegermeister Hable Josef,

HAUS NR. 14

ließ 1895 der Sensenfabrikant Franz Huber für die Angeordneten des Sensenwerkes erbauen. („Beamtenhaus“).

WUESTENROTHGASSE

Die Gasse hat ihren Namen von der gleichnamigen Bau- genossenschaft, welche den Bau der meisten Häuser auf den ehemaligen „Graberfeldern“ finanzierte.

HAUS NR. 1

Erbaut 1925 vom Zimmermeister Alois Baur. Seit 1933 im Besitz der Veronika Brunner „Villa Vroni“.

HAUS NR. 2

Erbaut 1929 durch den Direktor der Zillertalbahn Ludwig Pruschina († 1937). Besitzerin die Witwe bzw. deren Kinder.

HAUS NR. 3

Ehemalige Zimmerhütte zu Nr. 1 Besitzer die Erben nach Alois Baur.

HAUS NR. 4

Erbaut durch Georg Wimmer 1926, Angestellter der Bundesbahn.

HAUS NR. 5

„Friedheim“, erbaut 1927. Erbauer Karl Lamprecht, Maschinenführer der Zillertalbahn.

HAUS NR. 6

Erbaut 1929 durch Josef († 1939) und Genoveva Gasteiger;

HAUS NR. 7

Erbaut 1930 von Josef Trauner.

HAUS NR. 8

Erbaut 1929 von Kaspar und Maria Stocker.

HAUS NR. 9

Erbaut 1926 vom Maurermeister Winner.

HAUS NR. 10

Erbaut 1930 durch Vinzenz Klingenschmied.

HAUS NR. 11

Erbaut 1929/30 durch Gottfried Knapp

HAUS NR. 12

Erbaut 1931/32 durch Karl Klabuschnigg († 1938)

HAUS NR. 13

„Hamberger-Hüttel“, erbaut 1940/42 durch Peter Hamberger.

In den Jahren 1940 bis 1942 entstand auf den ehemaligen Prantlfeldern (in alter Zeit Wurmhoffelder genannt) die sogenannte Prantlsiedlung zunächst für Siedler aus Südtirol. Die Hausnummern verteilen sich auf die Huberstraße, Schalslerstraße, Wüstenrothgasse und die neubenannte Norbert-Pfretschner-Straße.

DR.-NEUNER-WEG

HAUS NR. 1

Das „Haus unter der Kapelle in der Klamm“, wie es in einem alten Häuserverzeichnis vor ungefähr 200 Jahren genannt wurde, stand jedenfalls schon in sehr alter Zeit hier an der „Wegscheid“. Hier zweigte bekanntlich der alte Fahrweg nach Stans bzw. Schwaz ab. Schon um das Jahr 1500 stand da eine kleine Kapelle mit einem Opferstock für die im Bau befindliche Jenbacher Kirche. Ehemalige Besitzer dieses Hauses waren z. B. Christian Vasser (um 1600), Christoph Plass und Abraham Vischler (vor 1700), Sebastian und Peter Felderer (um 1700 bis 1750), Hans Rohregger (um 1750). Nun folgte als Besitzer die Familie Pliem und zwar Johann Pliem (um 1770), Jakob Pliem (um 1790) und Elisabeth Pliem (um 1800). Diese verkaufte das Anwesen 1804 um 540 Gulden an den Nagelschmied Anton Hohenauer, dem der Nagelschmied Sebastian Lackner folgte. Lackner verkaufte — wie es im Verfachbuche heißt — „eine ziemlich gut erbaute Behausung“ an Maria Mose- rin und Thomas Knoll (1811). Es folgten dann die Schuhmachermeister Anton Kuen († 1829) und Michael Kuen, von welchem eine Zeit lang der Hausname beim „Muchen“ volkstümlich wurde. Noch unter dem Haus- besitzer Adam Eller († 1883) hieß es beim „Muchen“. Der folgende Besitzer Wolfgang Guggenbichler, der aus der Familie des Drahtzugmeisters Guggenbichler stammt, gab dem Anwesen den heute noch gebräuchli- chen Hausnamen „beim Draht“. Wolfgang Guggenbich- ler starb 1899 und es folgte ihm als Erbe Anton Gug- genbichler († 1935). Nachfolgende Besitzerin: dessen Witwe.

HAUS NR. 2

Nach dem ersten bekannten Besitzer Georg Prock (um 1600) hieß das Haus in alter Zeit das „Prockenhaus“. Besitzer in den nächsten 100 Jahren waren: Hans Kalk- gruber, Andrä Plasser, Andrä Georg und Hans Specker und Thomas Knoll. Von letzterem erwarb im Jahre 1727 das auf 380 Gulden bewertete Haus der Hüttenarbeiter Sebastian Schwaiger. Nun blieb das Anwesen durch

lange Zeit hindurch in dieser Familie und bekam auch den Hausnamen „beim Schwaiger“. Besitzer waren: der schon genannte Sebastian Schwaiger (bis 1768), Jenewein und dann wieder ein Sebastian Schwaiger (bis 1799) Abraham Schwaiger († 1839), Franz Schwai- ger († 1855) und Alois Schwaiger († 1896). Von ihm er- warb das Haus Prof. Tapper und es ging nach ihm auf seine Tochter Frau Dr. Wörle über.

HAUS NR. 3

Die Villa ließ Prof. Tapper 1896 auf dem ehemaligen Schwaigergrund erbauen.

HAUS NR. 4

Die Villa „Edelweiß“ ließ der langjährige Kapellmeister Johann Höllwarth 1896/97 erbauen und verkaufte sie dann an den ehemaligen Braumeister Christian Heigl. Auf dessen Witwe Rosa Heigl folgte die spätere Besit- zerin Frieda Gablin.

HAUS NR. 5

ist das Zuhause zur Villa Edelweiß.

HAUS NR. 6

„Zaisleck“ ist heute noch die Bezeichnung für den oberhalb des Villenweges gelegenen Waldteil. Der Name Zaisleck stammt von einem ehemaligen Besitzer des Hauses Villenweg Nr. 6, namens Bartlmä Zaisl. (um 1600). Weitere Besitzer waren hier: Bartlmä, Josef und Andrä Schmidhuber (bis 1747). Im Jahre 1747 kaufte das Anwesen um 512 Gulden Martin Stangl von Eben, auf welchen Matthäus Stangl folgte († 1824). Von die- sen Besitzern bildete sich der Hausname „beim Stangl“ oder „Stanglhaus“. 1817 kaufte das Stanglhaus Jakob Grießenböck zum Simonaberlgute (Schloß-Tratzberg- Straße 17). Um jene Zeit hieß auch die benachbarte Ka- pelle Antoniuskapelle die „Stanglkapelle“. Josef Gries- senböck verkaufte das Haus 1887 an Andrä Hofreiter.

Hernach war eine Zeitlang die Familie Dengg vom „Glockengießer“ hier ansässig. 1902 kaufte das Anwe- sen wieder ein Simonaberlbauer, nämlich Josef Ziste- rer, der das ziemlich baufällige Haus im folgenden Jahre zur Villa umbauen ließ und sich nach Verkauf seines Gutes in der Schloß-Tratzbergstraße hier nieder- ließ. Josef Zisterer starb 1926 und nachfolgende Besitze- rin war seine Witwe Anna Zisterer.

HAUS NR. 7

Im Jahre 1710 wurde hier ein Haus statt der abgebro- chenen Hupfau-Häusln erbaut. Im Verfachbuch heißt es: „Die Hofstatt wurde transferiert und ob dem Dorfe

Jenbach neu aufgebaut.“ Erbauer waren Veit Knoll und seine Frau Notburg Prantl unter Mithilfe des damali- gen Klammwirtes Anton Milpacher. Nach dem Tode des Veit Knoll († 1762) verkaufte die Tochter das Haus an Josef Nitzlnader. Nächste Besitzer waren: Abraham und nach ihm Josef Hafner († 1799). Von Maria Rofne- rin ging das Haus dann auf Thekla Lindebner und ihren Mann Josef Plattner über. Josef Plattner, Wegmacher, starb 1842 und es folgte ihm Alois Plattner, Hüttweg- maker. Dessen Tochter Anna Plattner verehelichte sich mit J. Rainer, der das alte Häuschen zur Villa umbaute. Anna Rainer geb. Plattner († 1936) verkaufte die Villa Rainer an die Jenbacher Berg- und Hüttenwerke.

HAUS NR. 8

Das „Waldhäusl“ erbaute 1929 der Besitzer Leonhard Guggenbichler.

ROTHOLZERWEG

HAUS NR. 1

Es wurde in den Jahren 1874 — 1875, als in Jenbach ein lebhafter Fremdenverkehr einsetzte, von einem Herrn Fuchs aus Meran als „Hotel Jenbach“ erbaut. Das Haus war sehr prunkvoll eingerichtet, doch kam bald der finanzielle Zusammenbruch. Um die Konkurs- masse bewarben sich als Käufer der Besitzer des Hüttenwerkes wie auch der Gastwirt „Zur alten Tole- ranz“ Herr Franz Prantl, welcher schließlich das An- wesen erwarb. Da aber ein Hotelbetrieb in nächster Nähe des Bahnhofes zweckmäßiger war, erbaute Prantl das „Bahnhofhotel“ und stellte in der nunmehr „Villa“ Toleranz“ genannten Behausung den Gasthausbetrieb ein. Nach dem Tode des Hoteliers Franz Prantl sen. ging die Villa auf dessen Tochter Monika, später ver- ehelichte Mauracher, über. Beim großen Brande im Hüttenwerk am 15. Mai 1899, bei welchem wegen des herrschenden Windes ein Großteil von Jenbach in Feuersgefahr war, wurde auch der Dachstuhl der Villa Toleranz ein Raub der Flammen. Die Besitzerin baute das Anwesen wieder auf, behielt es noch mehrere Jahre in Besitz und verkaufte es während des Weltkrieges an Herrn Mitterer.

HAUS NR. 2 Zuhause zu Haus Nr. 1

HAUS NR. 3

In nächster Nähe, aber auf der anderen Straßenseite, steht das Haus Nr. 3, die sogenannte „Niedere Villa“, welche Herr Franz Prantl sen. im Jahre 1883 erbauen ließ. Geplant war auch hier ein größerer Bau. Nachdem

Stefan Kapeller

BAU- MOBELTISCHLEREI
6200 JENBACH
Tratzbergstraße 14

Ausführung moderner Möbel
und Innenausbauten nach
eigenen oder gegebenen
Entwürfen. Einbauküchen
Gaststätteneinrichtungen
Bauernstuben

SPENGLEREI UND GLASEREI

Herbert Frühwirth

6200 JENBACH, AUSTRASSE

Bau- und Portalverglasungen
Glanzglasanlagen, Profilverglasungen
Glasbausteine, Isolierverglasungen

Vertrauen bei Geldanlage
Verständnis bei Kreditwünschen
VOLKSBANK
Die Bank für alle

Schwaz — Jenbach

Mechanische Schlosserei und Metallwarenhandlung

ALOIS WEGER

Jenbach, Huberstraße 24 — Tel. 24 76

liefert Ihnen Metallwohnraumtüren,
Kellertüren, Tankraumtüren, Garagen-
tore, Gitterroste sowie sämtliche auf
Maß gefertigte Stahl- und Aluminium-
konstruktionen.

FRAGEN SIE IHREN FACHMANN!

aber dem Bauherrn die Erwerbung des ehemaligen „Hotel Jenbach“ gelungen war, wurde der Bau eingestellt und blieb eben die „Niedere Villa“, die heute noch im Besitze der Familie Prantl ist. Nun folgten 2 Neubauten, und zwar:

HAUS NR. 4

des Alois Seekircher (erbaut 1923) und

HAUS NR. 5

des Anton und der Antonie Zanoni (erbaut 1904 von Isidor Strehle)

HAUS NR. 6

Das große Haus des Alois Gubert war vor dem Umbau ein kleines Gütl, beim „Glockengießer“ genannt, früher auch das „Rädernmacherhaus“ geheißen. Die ältesten Bewohner von Jenbach erinnern sich wohl noch des alten Hauses, das einst an Stelle der heutigen Villa Gubert am Rotholzerweg stand und beim „Glockengießer“ hieß. Dasselbe war vor zirka 200 Jahren erbaut worden und zwar im Besitze des Metzgermeisters Abendstein, dessen Kinder im Jahre 1742 „die neuerbaute Behausung des Fleischstöckl“ um 700 fl. an den Zimmermann Wolfgang Erler verkauften. Von diesem ging es in den Besitz der Schuhmacherfamilien Leitner über; der letzte Besitzer dieser Familien, Jakob Leitner, starb 1789 in Zell am See. Auf diese folgten rasch verschiedene Besitzer, z. B. Feichtmeyr, Obermeyr, Köck usw., bis das Haus am 2. Juli 1801 der Eisengußmeister Andrä Dengg erwarb. Dieser Andrä Dengg und sein Nachfolger Josef hatten als Glockengießer in der Umgebung von Jenbach einen angesehenen Namen und von ihnen stammt der Hausname „Glockengießer“.

Gar viele Dachglocken (Eßglocken, Wetterglocken) und Kuhglocken entstanden unter ihren Meisterhänden. Ja, sie machten sich auch an den Guß von Kirchenglocken. Von diesen sind uns folgende bekannt:

1. in St. Margarethen: Im Kriegsjahre 1809 wurde bekanntlich von den Feinden in der Gemeinde Buch eine Anzahl von Gebäuden, darunter auch der Widum und die Kirche von St. Margarethen, in Brand gesteckt. Das Rottenburger Verfachbuch enthält unter dem 10. Juli 1809 einen Kontrakt zwischen Kaspar Eder, Bauer in Gallzein und Kirchprobst von St. Margarethen, und Andrä Dengg, Gußmeister in Jenbach, durch welchen sich Dengg verpflichtete, „die durch den Brand verunruinierten und beinahe ganz geschmolzenen Glocken von St. Margarethen einzuschmelzen und brauchbar herzustellen“. Die Glocken sollten folgendes Gewicht haben: die Meßglocke 5 Zentner, die große Glocke 20 Zentner, die Mittagsglocke 10 Zentner und die kleine Glocke 2 1/2 Zentner. Der Glockengießer übernahm das durch den Brand zerschmolzene Metall, erhielt dafür

den Guß pro Zentner 9 fl. und leistete für ein Jahr und einen Tag volle Garantie. Durch viele Jahre waren nun die von Meister Dengg in Jenbach gegossenen Glocken den St. Margarethenern treue Begleiter in Freud und Leid, bis sie einem neuen, größeren Geläute weichen mußten.

2. in Wiesing: Für die Kirche in Wiesing goß Josef Dengg im Jahre 1854 die dritte Glocke (Ton d) und die kleinste Glocke (ton fis); beide Glocken mußten in den Jahren 1916 und 1917 zu Kriegszwecken abgeliefert werden.

3. in Jenbach: Auch für die hiesige Pfarrkirche goß Josef Dengg im Jahre 1855 eine Glocke mit dem Ton b. Es war die alte „Elf-Uhr-Glocke“, auch „Mittagerin“ genannt, die gewiß noch vielen Jenbachern in der Erinnerung nachklingt wie ein Gruß aus besseren Zeiten. Auch sie wurde ein Opfer des Weltkrieges.

Vielleicht stammten auch andere Kirchenglocken in der Umgebung aus der Glockengießerei Dengg, jedenfalls hat sie alle der graue Krieg verschlungen. Heute weiß die junge Generation nichts mehr vom „Glockengießer“. Mögen diese Zeilen ein schlichtes Gedenken an eine fleißige Arbeiterfamilie und ein vergangenes Kunsthandwerk unserer Heimat sein.

Herr Alois Gubert ist auch Besitzer des

HAUSES NR. 7

der sogenannten „Gubertvilla“, welche in den Jahren 1891/1892 von seinem Vater Alois Gubert erbaut wurde.

HAUS NR. 8

Außerhalb der Trasse der Achenseebahn, am uralten Fährweg ins Achenal von Rotholz her, erbaut 1922/23 der Bergwerksbesitzer Martin Albrecht von Pertisau das Haus Nr. 8 mit Magazin. Es sei bemerkt, daß an diesem Platze schon vor mehreren Jahrhunderten ein kleines Häuschen und ein Kalkofen stand. Um das Jahr 1580 verlieh die Herrschaft Rottenburg dem Haus Rueblin, genannt „Meister Hans, der welsche Maurer“, ein kleines Stück Grund am Buchberg zum Bau einer Behausung. Seine Witwe Magdalene verkaufte das Häuschen und den Kalkofen an Hans Rainer. Doch scheint diesem Haus nur eine sehr kurze Lebensdauer beschieden gewesen zu sein. Schon 1603 heißt es in einem Grundverzeichnis, daß Hans Vischler der Besitzer dieses Grundstückes sei, „wo ein Häusl und Kalkofen gestanden, aber abgebrochen, zwischen Rotholz und Jenbach an dem Puechpergl“. Aber der einst bestandene Kalkofen fand einen Nachfolger in dem heute noch bestehenden der Firma Gubert, innerhalb der Tiergartenmauer, wo in früheren Jahren zahlreiche Arbeiter Beschäftigung fanden. In der Vorkriegszeit richtete ein durch Blitzschlag entstandener Brand im Betrieb großen Schaden an.

Josef Keiler, Jenbach

Eisenwaren
Beschläge
Draht, Stifte,
Schrauben,

E-Werkzeuge für
Handwerker und
Bastler

Hotelporzellan
Bestecke, Haus-
und Küchengeräte
Kaffeefilteranlagen

Geschenkartikel in
Holz, Kupfer, Zinn,
Schmiedeeisen,
Keramik, Glas

Besuchen Sie uns unverbindlich, wir beraten Sie gerne

AUTO-REISEN

Max Ausserladscheider

FUNK-TAXI

ZENTRALE

JENBACH

24 50

TAG und NACHT

Fortsetzung von Seite 4

Die zweitgrößte Post sind die Investitionen mit 571 Mio S (einschließlich gemeindeeigene Krankenhäuser), die fast ausschließlich im Bereich des Hoch- und Tiefbau erfolgten. Dazu kommt noch die Investitionsförderung durch die Gemeinden mit einem Betrag von 154 Mio S, die Anschaffung von beweglichen Gütern im Ausmaß von 45 Mio S, sodaß die Gesamtinvestitionen 770 Mio S betragen.

Der Personalaufwand der Gemeinden lag an dritter Stelle der Ausgaben mit 376 Mio S.

Bei den Gemeinden Tirols einschließlich der Landeshauptstadt Innsbruck waren 1969 rund 5000 Personen in der Hoheitsverwaltung beschäftigt. Darüber hinaus fanden rund 2500 Menschen Beschäftigung in den Wirtschaftsbetrieben der Gemeinden, so daß die Gesamtzahl der Bediensteten ca. 7500 betrug.

Wenn man die Investitionen und die Investitionsförderung der Gemeinden auf Arbeitskräfte umrechnet und dabei eine Umsatzquote von 193.000 S je Beschäftigten zugrunde legt, (das entspricht den Durchschnittssätzen im Hoch- und Tiefbau) so haben die Gemeinden allein auf diesem Sektor im Jahre 1969 weitere 4000 Arbeitskräfte beschäftigt. Bei einer

Kleiderhaus Russinger - Jenbach HERREN- UND KNABENKONFEKTION

Gesamtzahl von Beschäftigten im Tiroler Baugewerbe von rund 16.000 Personen sind somit 25 % durch Aufträge der Gemeinden gebunden. Auch wenn man die Investitionssumme im Hoch- und Tiefbau zugrunde legt entfällt rund 1/4 auf die Gemeinden. Daraus geht klar hervor, welche entscheidende Bedeutung der Investitionstätigkeit der Gemeinden für die gesamte Bauwirtschaft des Landes zukommt.

Legt man beim Sachaufwand von 988 Mio S, der ja direkt oder indirekt ebenfalls der Wirtschaft zufließt, den Umrechnungsschlüssel von 135.000 S zugrunde (es handelt sich dabei um lohnintensivere Sparten) so ergibt das Arbeit und Verdienst für rund 7.300 Personen.

Neben den 5.000 Bediensteten der Gemeinden und den rund 2.500 Beschäftigten in den gemeindeeigenen Unternehmungen werden für fast doppelt so viele Menschen die Arbeitsplätze durch Aufträge der Gemeinden gesichert.

Insgesamt schaffen die Gemeinden damit rund 18.800 Arbeitsplätze, das sind rund 8% aller Berufstätigen in Tirol oder fast 11% aller unselbständig Erwerbstätigen. Ein Vergleich zeigt, daß die Gemeinden mit 770 Mio S mehr für Investitionen ausgeben als z. B. die Tiroler Industrie (699

Mio S) der Fremdenverkehr (626 Mio S) oder das Gewerbe (558 Mio S), Verkehr (383 Mio S), Landwirtschaft (350 Mio S), Handel (244 Mio S).

Die Gesamtinvestitionen beliefen sich im Jahre 1969 in Tirol auf rund 6 Milliarden S; der Anteil der Gemeinden betrug 13%. Vom gesamten Netz an befestigten Straßen und Wegen in Tirol in der Länge von 10.700 km entfallen rund 6.000 km oder 56 % auf die Gemeinden. Rund 1.200 km auf Landesstraßen und 1.100 km auf Bundesstraßen und Autobahnen.

Die Tiroler Gemeinden sind aber nicht nur selbst Wirtschaftskörper und Auftraggeber, sondern wirken auch indirekt in die Wirtschaft hinein. So haben die Gemeinden im Jahre 1969 für Investitionen von 75 Mio S im Jahre 1970 sogar für 170 Mio S Haftung übernommen. Dabei handelt es sich vorwiegend um Investitionen der Verkehrsverbände, wie z. B. Lifte, Schwimmbäder etc.

Die Tiroler Gemeinden werden auch in den nächsten Jahren eine starke Investitionstätigkeit entwickeln. Zwar werden die Schulbauten etwas abnehmen, doch treten nun Kanalisationen, Kläranlagen, Müllbeseitigungsanlagen, also Investitionen für den Umweltschutz, sowie der Bau von Kindergärten und Altersheimen, die Schaffung von Freizeiteinrichtungen und Sportanlagen sowie Verkehrerschließungen stärker in den Vordergrund. Jedenfalls werden die Anforderungen der Bevölkerung an die Gemeinden sowie die Abhängigkeit des einzelnen Menschen von den verfügbaren öffentlichen Gütern immer größer. Der Anteil der öffentlichen Investitionen an den Gesamtinvestitionen wird daher in Zukunft steigen.

In welchem Maße die Gemeinden diesen Anforderungen gerecht werden können, wird nicht zuletzt vom Ergebnis der Verhandlungen über den neuen österreichischen Finanzausgleich.

Schönes Zimmer in Münster

mit Küchen- und Badbenützung
an ältere Frau zu vermieten.

Anfragen unter Nr. 716 an die Verwaltung

Jenbacher Tischtenniserfolge bei den Tiroler Schülermeisterschaften

Die Tiroler Mannschaftsmeisterschaften sind abgeschlossen. Jenbach belegte bei der Jugend des Unterlandes den 3. Platz. Schwaz, im Herbst noch punktgleich aber mit geringfügig schlechterem Sieghverhältnis hinter Jenbach, hatte das Glück, durch das Nicht-Antreten von Kirchbichl I einen 7:0-Sieg geschenkt zu bekommen, womit ihm der 2. Platz vor Jenbach sozusagen gratis in die Tasche fiel. Die Schüler belegten trotz der durch das Zuspätkommen der „Skiwöchner“ bedingten 4:6-Niederlage gegen Kirchbichl vor diesem punktgleich aber mit etwas besserem Sieghverhältnis den 2. Platz. Im Laufe des Jahres waren bei der Jugend im Einsatz: Hein-

rich, Gandler, Margit Rupprechter, Pirhofer, bei den Schülern: Rappold, Pirhofer, Klaus Valorzi, Wolfgang Mayr, Stubbenvoll.

Bei der Tiroler Schüler-Einzelmeisterschaft wurden Walter Omenitsch/Walter Rappold im Schülerdoppel Tiroler Vizemeister hinter den Schwazern. Omenitsch erkämpfte sich mit der 12-jährigen Lanserin Thum als Partnerin den 3. Platz im Mixed Doppel und der noch für Landeck gemeldete aber bereits wieder in seiner Heimat Jenbach trainierende Helmut Marinelli holte sich bei den jüngeren Schülern (bis 12 Jahre) ebenfalls den 3. Platz.

Kulturschilling und seine Verwendung

Landeshauptmannstellvertreter Prof. Dr. Fritz Prior, der Kulturreferent der Tiroler Landesregierung, referierte am 17. März beim Informationsgespräch des Landespressedienstes über die Verwendung des Kulturschillings 1971.

Der Kulturschilling, der 4.694.750 Schilling beträgt, ist ein Posten des Kulturbudgets 1971, das sich insgesamt auf über 48 Millionen Schilling beläuft. Der Kulturschilling, der ausschließlich Kulturzwecken dient, wurde zuerst in Niederösterreich, dann in Tirol und Kärnten eingeführt. Er ist eine Landesabgabe und wird von den Rundfunkbenutzern eingehoben. Der Kulturschilling 1971 verteilt sich auf 11 Schwerpunkte:

1. Unter „ALLGEMEINES“ fallen z.B. die Altersförderungsprämien, d.h. an alte, nicht mehr aktive Künstler werden monatlich Mittel zur Verfügung gestellt; die Wissenschaftsförderung des Fonds Alpbach, Beiträge zu Veranstaltungen, wie Konzerte, Beiträge zur Erstellung eines Tiroler Kunstkatasters, in dem das bewegliche und unbewegliche Kunstgut des Landes katalogisiert und aufgenommen werden soll. Für diesen Schwerpunkt stehen 970.150 Schilling zur Verfügung. Damit soll auch u. a. die Herstellung des Tirol-Atlas unterstützt werden. Dieses Kartenwerk dient der Vervollständigung der Tirol-Karten über Klima, Fremdenverkehr, Gewerbe und ist für die Raumordnung von größter Bedeutung.

2. WISSENSCHAFTLICHE PUBLIKATIONEN

für die 424.700 Schilling ausgegeben werden. Das sind u.a. kulturhistorische Publikationen, die Tirol zur Thematik haben. Als Beispiele führte hier Dr. Prior die

Kater

weiß, mit schwarzem Schwanz, entlaufen.

Erbitte Nachricht, zahle Finderlohn.

Rosa Tschack-Kastner
Jenbach, Tratzbergstraße 22

Künstlermonographien, die Bezirkskunde von Schwaz, Beiträge zur Technikgeschichte, Alpenkunde der Universität Innsbruck, Schlernschriften und Volkskundatlas an.

3. Schön geistige Literatur:

Unterstützung von 523.400 Schilling für verschiedene literarische Institutionen, z.B. den Turmbund. Auch sollen Dichterlesungen gefördert und Literaten unterstützt werden, die im Ausland wohnen. Unter diesen Punkt fallen auch Kulturzeitschriften und Kulturberichte. Die Literatur soll also nicht zum Stiefkind werden.

4. AUSSTELLUNGSWESEN:

620.000 Schilling werden für die Förderung von Ausstellungen zur Verfügung gestellt. Darunter die Ausstellungen im Tiroler Kunstpavillon im Taxispalais und im Landesmuseum Ferdinandeum.

5. Für die BILDENDE KUNST

sind 169.000 Schilling vorgesehen. Die Budgetpost „Bildende Kunst“ ist eine Starthilfe für junge Künstler und hat sich in den letzten Jahren sehr gut bewährt. Die Förderung umfaßt sämtliche Sparten der bildenden Kunst wobei vor allem Ankäufe ausgewählter Arbeiten junger Künstler getätigt werden.

6. VOLKSBUHNERN:

Für die Volksbühnen sind 325.000 Schilling bereitgestellt. Vor allem sind hier die Passionsspiele in Thiersee und die Rattenberger Schloßspiele gemeint.

7. ALLGEMEINE MUSIKFÖRDERUNG

ist außer Punkt eins mit 722.500 Schilling die größte Post des Kulturschillings. Der Kulturschilling soll hier vor allem die

Musikschulen in den Randbezirken fördern da diese ja der beste Nährboden für die Förderung des musikalischen Nachwuchses im Lande sind. Vor allem denkt man hier an die Förderung von Blasmusik, Kirchenchöre, Bezirksorchester, Ambraser Schloßkonzerte, Beiträge für Orgelneubauten und Innsbrucker Orgelwochen.

8. SANGERWESEN:

Mit 360.000 Schilling sollen Sängerköre, Singverbände u. a. Vereine gefördert werden sowie überhaupt die allgemeine Musikpflege. Auch werden mit diesen Mitteln die Kapell- und Chorleiterkurse unterstützt.

9. FÖRDERUNG DER VOLKSKULTUR:

110.000 Schilling stehen für vorrangige Anliegen zur Verfügung.

10. VOLKSBIKDUNGSWESEN:

Für das Volksbildungswesen sind 375.000 Schilling vorgesehen.

11. Für KULTURELLE GEMEINSCHAFTSPFLEGE werden 50.000 Schilling ausgegeben.

Im Jahre 1971 werden in Tirol 59 Veranstaltungen vom Kulturring organisatorisch betreut werden.

Wir suchen **Haushälterin**
eventuell stundenweise, für 2-Personen-Haushalt

Zuschriften erbeten an OTTO KOFLER, Jenbach, Birkenwaldsiedlung 3

Nagelfreies, sauberes **Bauholz**
günstig zu verkaufen. (Riegelbau-Haus ca. 8 x 8 m)

Unter Nr. 6301 an die Verwaltung des Blattes

Tiroler Schul- und Studienführer von der AK

Die Tiroler Kammer für Arbeiter und Angestellte hat soeben einen Tiroler Schul- und Studienführer herausgebracht, der die Aufgabe hat, Eltern, Schüler und Studierenden die Bewältigung der immer umfangreicheren Bildungsaufgaben zu erleichtern.

Die Broschüre, zu der Fachleute aus den einzelnen Bereichen des Bildungswesens Beiträge geleistet haben, gibt in knapper und leicht verständlicher Form Aufschluß über:

Beratungsstellen, Schulpflicht und Schulbesuch, Schulen in Tirol, Lehrlingsausbildung, Ausbildung in Krankenpflegeberufen, Ausbildung u. Betreuung Behinderter, Akademien und verwandte Lehranstalten, Hochschulen, zweiter Bildungsweg, Stipendie und Beihilfen, Heime in Tirol. Der Tiroler Schul- und Studienführer wird von der Kammer für Arbeiter und Angestellte allen Interessenten kostenlos zur Verfügung gestellt.

ARBO-Prüfstelle Jenbach eröffnet

Am Montag dem 24. Mai 1971, nahm unsere Prüfstelle in Jenbach, Am Gießen, den Prüfbetrieb auf. Die Testräume konnten endgültig fertiggestellt werden. Es ist auch ein Pannwagen stationiert. Der Testbetrieb wird nach den Richtlinien wie sie für alle Prüfstellen des ARBO in Österreich gelten, abgewickelt. Es werden die Kraftfahrzeuge überprüft es dürfen jedoch keine Reparaturen durchgeführt werden. Die Überprüfungen nach § 55 KFG. können in unserer Prüfstelle ebenfalls gemacht werden.

Die Testzeiten lauten: Montag bis Donnerstag 8 bis 12 Uhr und 13 bis 18 Uhr, Freitag 8 bis 12 Uhr und 13 bis 16 Uhr. Eine Anmeldung ist unbedingt erforderlich und kann unter der Telefon-Nummer 0 52 44 / 27 39 vorgenommen werden.

Der ARBO Jenbach freut sich, die Eröffnung dieser Prüfstelle bekanntzugeben und hofft damit den Mitgliedern mit einer weiteren Leistung zu dienen.

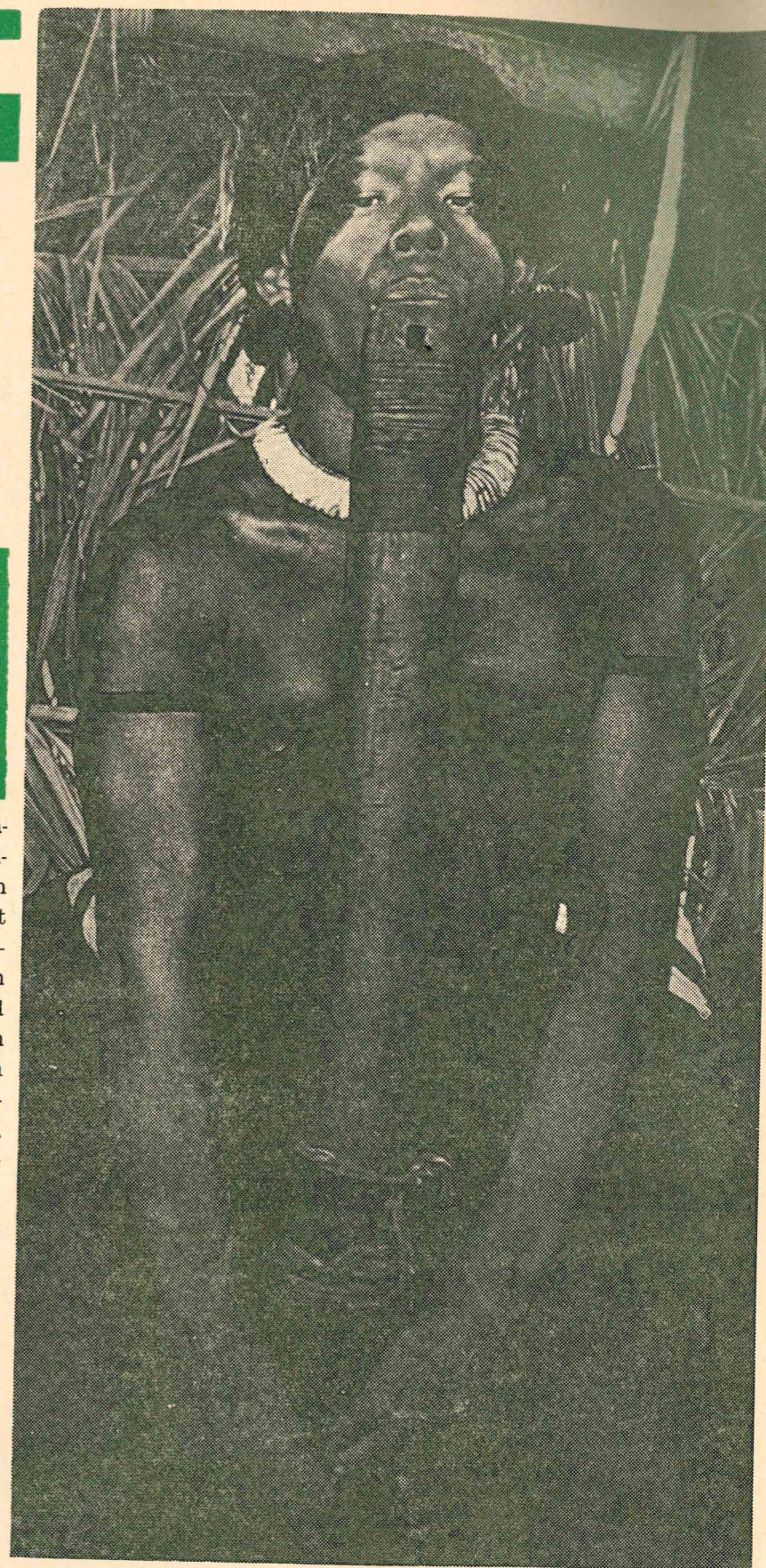
Gert Chesi

Neue Wege in der Entwicklungshilfe

Bittere Armut und der Hang zur Verschwendung sind für Afrika so prägnante Kennzeichen wie politische Kurzschlusshandlungen und Revolutionen. Die Weltöffentlichkeit würde aber kaum so leidenschaftlich an diesen Gegebenheiten teilnehmen, wenn man nicht wüßte, daß all diese Kleinkriege und Machtkämpfe letzten Endes von anderen Ländern bezahlt werden müssen: in Form von Entwicklungshilfen, politischen Propagandazuschüssen und sogar von jenem Geld, das man in Europa und Amerika in Schule und auf der Straße für notleidende Afrikanische Völker sammelt. Um aber Klarheit in diese Situation zu bringen, müßten in erster Linie die Geldgeber ihre Unterstützung zweckmäßig an die Entwicklungsländer leiten, was bis jetzt keineswegs geschieht.

In Conacry, der Hauptstadt Guineas, stehen hunderte, durch Regen und Vegetation unbrauchbar gewordene Erntemaschinen. Amerika investierte hohe Summen in Projekte, die niemals realisiert werden konnten.

Im Jahre 1963 wurde beim Welternährungskongress in Washington immer wieder davon gesprochen, daß die Amerikanische Technik alle Wege zur Ernährung der Weltbevölkerung kenne. Doch das hat sich als unrichtig erwiesen. In Afrika hat sich gezeigt, daß Erntemaschinen, die man in der Sowjetunion mit großem Erfolg verwendet, in tropischen Gebieten vollkommen un-



Am schlimmsten betroffen sind die Eingeborenen Südamerikas, (unser Bild zeigt einen Einwohner des Amazonasgebietes) die von der Regierung bekämpft werden. Von Entwicklungshilfe gibt es hier keine Spur.

brauchbar waren. Ein großer Teil der bezahlten Entwicklungsgelder brachte keinen Erfolg. Fachleute die während der Regenzeit das Hochland Kameruns besuchten, fanden herrlich saftiges Gras, fließende Bäche, alles wies auf eine ausgesprochene Rindergegend hin. Und trotzdem waren die Rinder klapperdürr. Das



Gras wächst in dieser Gegend nur wenige Monate, dann verbrennt die Sonne der Trockenzeit jedes grüne Stämmchen. Die Lebensbedingungen für das Rind werden schließlich untragbar.

All diese klimatischen Besonderheiten werden von den Entwicklungshelfern viel zu wenig beachtet und so kann es dann geschehen, daß Erntemaschinen und anderes kostspieliges Gerät unanwendbar bleibt. Die Forschung weiß heute noch sehr wenig über die Verwendungsmöglichkeit tropischer Böden. Während man in Amerika große Erfolge durch das Abwerfen von Samen erzielt, zeigt sich, daß diese Methode in den Tropen Afrikas unbrauchbar ist. In den Böden des Regenwaldes gibt es nahezu keine brauchbaren Nährstoffe, alle sind in den lebenden Pflanzen. Samen der zu Boden fällt, wird sofort von Pilzen und Bakterien überfallen und vernichtet. Nur das Zersetzungsprodukt abgestorbener Pflanzen kann als Nährboden für neuen Samen dienen. Wenn das Land gerodet wird, fehlt die Deckschicht die den Boden schützt und das Wurzelnetz, das Nährstoffe aufnimmt. Alle lebenswichtigen Stoffe werden durch den starken tropischen Regen weggeschwemmt. So zeigen sich die Entwicklungsmöglichkeiten in vielen afrikanischen Ländern von ihrer schlimmsten Seite. Nur eine eingehende Forschung an Ort und Stelle könnte neue Wege zeigen, tropische Länder richtig auszuwerten.

Paul Paddock beschreibt die ungeheuerliche Vegetation in den Regenwäldern. Er berichtet von Veilchen die die Größe von Apfelbäumen erreichen und pflanzlichem Wachstum, das dem zehnfachen von jenem in Europa entspricht. Auf einigen hundert Meter tropischen Boden finden sich oft Unmengen verschiedener Baumarten, ein Sammelsurium, mit dem überhaupt nichts anzufangen ist. Hier müßte nun die Entwicklungshilfe eingreifen, mit neuen Forschungen die den Bewohnern unterentwickelter Gebiete die Möglichkeit einer sinnvollen Ausnutzung ihrer Böden zeigt.

Darin wäre die eigentliche Aufgabe der Entwicklungshilfe zu sehen. Die Eingeborenen Afrikas wollen keine Almosen beziehen, sie wollen selbst ihr Land bebauen und von diesen Erträgen leben. Mit dieser Hilfe wäre sicher mehr getan als mit der Finanzierung unnützer Soldaten und Verwaltungsgebäude.

Marokkanisches Mädchen. Aufklärung und Anschluß an westliches Emanzipationsdenken wäre dringend geboten.

Indische Fischer in Calangute Beach



Nicht nur in Afrika gibt es Probleme mit der Entwicklungshilfe. In Jordanien hat sich die Position der Frau trotz intensiver Aufklärungsarbeit nur unwesentlich gebessert.



EIN AUFENTHALT IN JENBACH —

ein Mayrhofner freut sich auf Ihren Besuch im

Gasthof „Stern“

MITTEN IM ORT

Gepflegte Getränke, gute Küche,
Familie WILLI und LOISE GRUBER

Grillspezialitäten vom Turmix-Infragrill
Fremdenzimmer, „Sternstüberl“,
Fischertreffpunkt,
Forellen essen nicht vergessen!

Ihre Freizeit- und Sommer- garderobe vom Maßschneider

Größte Auswahl an
modischen Stoffen für
Sakkos und Hosen
Anzüge
Damenhosen
Hosenanzüge
und vieles andere mehr
Beste Passform und
kürzeste Lieferzeit

Kurt Mauracher

Jenbach, Kirchgasse 1
Telefon 27 18



Bei Druckaufträgen aller Art wählen Sie am besten
ROFANDRUCK JENBACH 2662

